Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 12

Artikel: Moderne Rekrutierung in Amerika

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710164

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gibt, zieht sich schnell und regellos zurück. Eine feindliche schwere Batterie kann anscheinend weder von unserer Artillerie noch von unsern Stukas, die in immer neuen Anflügen nach Osten ziehen, ausgemacht werden und funkt immer wieder auf den Angriffsweg der Infanterie. Das ist besonders unangenehm in dem etwa fünf Kilometer breiten Sumpfgürtel, weil man da nicht von dem Knüppeldamm herunter in Deckung kann; man würde hilflos im Moder versinken.

Den Knüppeldamm haben die Sowjets an vielen Stellen gesprengt. Kein Fahrzeug kommt durch den Sumpf, weder ein Panzer noch ein Pferdefuhrwerk. Sich hier durchzukämpfen, das vermag nur der Infanterist, der alle seine Waffen und Ausrüstung mit sich schleppt. Bis zum Nachmittag haben die Bataillone starke Brückenköpfe am Ostufer des Sumpfes gebildet. Und machen halt. Noch während gekämpft wird, sind die Pioniere schon am Werk, bauen fest, längst vorbereitete Knüppeldämme, und vom Abend an rollt Fahrzeug auf Fahrzeug bis zum schwersten Panzer über den Damm. In Gemeinschaft aller Waffen wird der Kampf weitergehen.

Gruppe B. ist am befohlenen Tagesziel. Sie gräbt sich ein. Diesmal tun es die Männer gern. Sie wissen, es ist nur für eine Nacht, und sie wissen aus nun schon reicher Erfahrung, das ist der beste Schutz gegen Artillerieeinschläge.

Unteroffizier B. sieht am Waldrand den Bataillonskommandeur, der zum Feind beobachtet. Vor drei Jahren war der Oberstleutnant noch Hauptmann und Kompagniechef und der Unteroffizier Rekrut. Er denkt daran, was der Chef seinen Rekruten damals immer wieder vorgesagt hat, was den Rekruten zum Soldaten und den Soldaten zum Infanteristen macht, der das Schlachtfeld beherrscht und von ihm Besitz ergreift: Schießen — stürmen — schanzen!

Moderne Rekrutierung in Amerika

Uns Schweizern ist die allgemeine Wehrpflicht in Fleisch und Blut übergegangen und die Rekrutierung wikkelt sich seit Jahrzehnten sozusagen im selben Rahmen ab. Selbstverständlich stellen auch bei uns die neuen Waffen, die Nachmusterungen, die Hilfsdienste usw. neue Probleme, alles baut sich aber auf dem altbewährten System auf.

Ganz anders ist die Lage in Ländern, wie z. B. England und Amerika, die sozusagen von einem Tag auf den andern die allgemeine Wehrpflicht einführten. Als «Rohmaterial» haben sie Hunderttausende von jungen Leuten, ohne jede militärische Vorbildung und ohne die militärische Tradition, die ja die Rekrutierung bei uns so ungemein erleichtert. Jeder ist gleichsam ein ungeschliffener Diamant, der richtige Schliff macht ihn wertvoll, der falsche verschandelt ihn für immer. Die USA-Armee hat nun nach monatelangem Studium ein Rekrutierungssystem ausgebaut, das auf streng «kommerzieller» Basis aufgebaut ist und darauf ausgeht, jeden Rekruten dorthin zu stellen, wo er am meisten leisten kann. Das ist immerhin ein Fortschritt gegenüber dem letzten Weltkrieg, wo fast durchweg blindlings eingeteilt wurde, was nur zu oft einer Fehlleitung wertvollen Talentes gleichkam. So konnte es vorkommen, daß gelernte Mechaniker oder Leute mit mechanischem Sinn irgend in einer Infanterie-Einheit steckten, während man daheim ungeeignete Leute mühevoll für den Motorwagendienst ausbildete.

Das ist nun anders geworden. Für die Amerikaner ist die Armee im Prinzip nichts anderes als eine ungeheure Fabrik, die Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Also gehört dazu auch ein Personalbüro und ein Personalchef, oder, bei einem so großen Betrieb, mehrere Personalchefs, die aus großen Firmen der Privatwirtschaft sind.

Beim Einrücken hat sich der Rekrut — nach der medizinischen Untersuchung — einer allgemeinen **Intelligenzprüfung** zu unterziehen, die etwa eine Stunde dauert. Es gibt darin Beobachtungs- und Geschicklichkeitsprüfungen, es werden die Fähigkeit der Kandidaten, ein Problem zu analysieren geprüft und eine Anzahl Fragen eingeschoben, die über die Allgemeinbildung Auskunft geben. Die Fragen sind von «leicht» bis «ganz schwer» abgestuft. Die bisher erzielten Resultate lassen sich wie folgt zusammenfassen: 13% erreichten Klasse I = sehr gut, potentielles Offiziersmaterial; 40% Klasse II = gut, potentielles Unteroffiziersmaterial; 27% Klasse III = genügend; 13= Klasse IV = minderwertig, aber noch brauchbar; 7% Klasse V = ganz ungenügend, hilfsdienstpflichtig oder ganz auszumustern. Die Amerikaner glauben, mit diesen Resultaten sehr zufrieden sein zu können!

Daraufhin wird der Rekrut zum Qualifikationsoffizier geschickt, wo seine **Qualifikationskarte** ausgefüllt wird, ein Dokument, das ihn — wie unser Dienstbüchlein — auf seiner ganzen militärischen Laufbahn begleiten wird. Es werden dort aufgezeichnet: Schulbildung, Sprachenkenntnisse, jetzige und frühere Tätigkeit, ob schon in leitender Stellung (wenn auch nur als Vorarbeiter), Freizeitbeschäftigung, eventuelles künstlerisches Talent. Wenn die wirkliche Eignung für ein Spezialfach im Zweifel steht, wird der Kandidat einer Prüfung unterzogen.

Dann folgt die **Einteilung in die Waffengattung.** Das Klassierungsbüro entscheidet auf Grund der Resultate der Intelligenzprüfung und der Qualifikationskarte. Sämtliche Karten kommen nun ins **Verteilungsbüro.** Dieses ist mit den modernsten Sortiermaschinen nach dem Lochkartensystem ausgerüstet. Wenn nun die Depots der verschiedenen Waffengattungen Spezialisten anfordern (und es gibt deren 142 verschiedene), so kann das Verteilungsbüro nur seine Lochkarten durch die Maschine laufen lassen und die gewünschten Leute aussortieren. Innert 24 Stunden sind sie auf dem Weg in ihre Depots! Während der Ausbildungszeit, die 13 Wochen dauert, ist die Mannschaft ständig unter den Augen des Depot-Personalchefs, der die Arbeit der Rekruten überwacht, die Karten vervollständigt und Leute ausscheidet oder umteilt, die sich aus irgendeinem Grunde in der betreffenden Waffengattung nicht bewähren.

Erst dann kommt die definitive **Einteilung in die Einheiten.** Auch hier wird auf die Q-Karte abgestellt. Ein Funker, der Russisch spricht, wird z. B. nicht etwa nach Westindien, sondern am ehesten nach Alaska geschickt, ein Mann mit Spanisch-Kenntnissen kommt auf die Philippinen usw. Die Einheitskommandanten können dann ihrerseits auf Grund der Q-Karten die interne Organisation vornehmen.

Die Instruktionsoffiziere, besonders diejenigen der mechanisierten Truppen, sind sehr befriedigt von den Resultaten. Es wird erklärt: «Das uns zugewiesene Material ist erstklassig und wir haben sowohl was Qualität als auch Ausbildungsdauer anbetrifft, alle Rekorde geschlagen.»

Die große Masse der Rekruten geht natürlich in die Infanterie-, Artillerie- und Flab-Einheiten, aber auch dort dient die Q-Karte dem Einheitskommandanten dazu, potentielle Unteroffiziere oder Spezialisten, wie Nachrichtenleute, Telemetermannschaften, Richtkanoniere usw. zu finden. Nachträglich soll nun auch das bestehende Offizierskorps, etwa 160 000 Mann, klassiert werden, um auch hier Fehlleitungen möglichst auszuschalten.

Bis zu einem gewissen Grade ist natürlich auch die beste Selektion nach diesem System theoretisch; große Manöver, wie sie kürzlich im Süden der USA stattfanden, sollen die Methode selbst auf die Probe stellen. Amerika hofft, mit dieser Auslesemethode innert relativ kurzer Zeit zu einer «Qualitätsarmee» zu kommen, die auch den Anforderungen des modernen Krieges gewachsen wäre. STR/—